

Man sieht das Sittengesetz nur mit dem Verstande, nicht mit dem Herzen an. Man weiß es, daß man den Koran verletzt, empfindet aber doch keine Reue, denn diese ist die Reaction eines reinen Herzens und Reinheit des Herzens kennt der Koran nicht.

V.

Verkehrs- und Handelsverhältnisse des südamerikanischen Freistaates Neu-Granada.

Mitgetheilt von dem Königlichen Geschäftsträger bei den Regierungen von Central-Amerika und Neu-Granada, Geh. Finanzrath Dr. Hesse.

(Schluß.)

Die Provinz Neyva umfaßt im Magdalenen-Thale viele Quadratmeilen zwischen dem östlichen und dem Centralzuge der granadinischen Andes. Sie ist ebenfalls zu einer großen Ackerbau-Entwicklung berufen. Der Cacao, die Hüte von Jipijapa, die Rindviehheerden, Chinarrinde und Taback sind ihre hauptsächlichsten Producte. Es finden sich dort auch einige goldhaltige Ländereien und man sammelt z. B. in dem Dorfe Cayaima einige Quantitäten von diesem Metall, die indess nicht von großer Erheblichkeit sind.

Der Cacao war bisher der einträglichste Zweig des Ackerbaues; aber die gewonnene Menge genügte nicht immer für den Bedarf in Bogotá, Antioquia und Mariquita. Bis zum Jahre 1852 wurde Cacao zuweilen von dort ausgeführt, aber seit jener Zeit hat der innere Verbrauch durch die allmähliche Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse so zugenommen, daß von Export keine Rede mehr ist.

In Suaza und anderen umliegenden Ortschaften im Quellgebiet des Magdalenenstroms beschäftigen sich Männer und Weiber mit der Anfertigung von Strohhüten aus dem Palmstroh, welches Jipijapa oder Nacuma genannt wird. Diese Industrie ist so entwickelt, daß einzelne Hüte im Orte der Fabrication bis zu 32 Piaster bezahlt werden. Das Stroh ist besser als das Palmstroh von Jiron und Pié de cuesta und nicht schlechter als das berühmte von Guayaquil. Der Hut bleibt sehr consistent und dauert mehr als zwei Jahre, kann auch verschiedene Male gewaschen werden. Einige machen so feine Hüte, daß sie, doppelt gelegt, kein größeres Volumen als ein Taschentuch haben. Die Händler, welche Hüte kaufen und nach Habana und den anderen Antillen-Inseln exportiren, verdienen sehr viel Geld, und 8 bis 10 Kisten

von solchen feinen Hüten enthalten einen Werth von mehr als 10,000 Piastern. Es kann dieses granadinische Kunstproduct sich kühn in jeder europäischen Kunstausstellung sehen lassen.

Die Viehzucht bildet gleichfalls einen bedeutenden Industriezweig in Neyva und deckt nicht blofs den eigenen Bedarf, sondern liefert auch jährlich einige Tausend Häupter in die Provinzen von Bogotá und Mariquita. Vor einigen Jahren noch kostete ein Ochse in Neyva 10 Pesos und eine Haut 2 Franken, aber seit der Entwickelung der Tabacks- und Chinarinde-Cultur ist der Tagelohn gestiegen und erlaubt den Arbeitern, sich besser zu beköstigen; der Preis des Fleisches ist deshalb um 100 Procent gestiegen. Nur mit Schwierigkeiten erlangt man jetzt einen Ochsen für 20 und eine Haut für 2 Pesos, und das Pfund Fleisch wird bereits bis zu einem halben Franc und darüber bezahlt. Die Häute von Neyva, welche man früher exportirte, genügen jetzt nicht mehr zum Verpacken des Tabacks von Ambalema.

Die Provinz entnahm bis vor kurzer Zeit alle ihre auswärtigen Waaren von Bogotá und aus diesem Grunde war ihr Consum unbedeutend. Die Waaren machten von Honda über Bogotá nach Neyva einen kostspieligen Umweg; die Ausdehnung dieses Umweges beträgt mindestens 70 Meilen und dies auf sehr schlechten Wegen, was die Fracht auf 13 bis 15 Pesos für jede 100 bis 125 Kilogr. Waaren erhöht, zumal für Verluste und Beschädigungen auf diesem Wege noch 5 Procent hinzu zu rechnen sind. Neyva fängt jetzt an, seinen Waaren-Bedarf auf dem natürlichsten und wohlfeilsten Wege durch den Magdalena zu beziehen, und da die Provinz eine civilisirte und wohlhabende Bevölkerung von mehr als 100,000 Seelen und außerdem viele zwar halb wilde, aber producirende und consumirende Indianerstämme besitzt, so ist es klar, daß ihr Verbrauch an auswärtigen Waaren in bedeutender Zunahme sich befinden muß.

Es ist nothwendig, die Dampfschiffahrt auf dem oberen Magdalena-Strom auszudehnen. Von Honda bis Ambalema begegnet dieselbe keiner Schwierigkeit, und von Ambalema bis Neyva ist es wahrscheinlich, daß es nicht unmöglich, ja nicht einmal sehr schwierig ist, an solchen Punkten wie Columbaima, wo der Strom sehr reißend ist und Klippen hat, einige Stromverbesserungen zu machen. Die Communication zwischen Honda und Ambalema wird durch Champanes und kleine Piraguas unterhalten und die Fahrt dauert in der Regel stromabwärts 7 Stunden und stromauf 2 Tage.

Die Reisenden, welche abwärts zu Schiffe von Ambalema kommen, bedienen sich der Pferde, um den Rückweg zu Lande zu machen, was in 12 Stunden geschieht und einen Kostenaufwand von 4 Pesos für ein Reitpferd und einen Diener erfordert. Ohne zur Herabsetzung der

Frachten genöthigt zu sein, könnten zwei Dampfboote von kleinen Dimensionen die Ladungen zwischen Honda und Ambalema befördern und wenigstens drei Reisen in jeder Woche machen. Die meisten Händler von Honda und Ambalema würden wenigstens einmal in der Woche die Reise machen und die Grundlage einer regelmässigen Passagier-Beförderung bilden, welche ausserdem auf die Reisenden aus der Provinz Neyva und von Tequendama her zu rechnen hätte; 4 Pesos würden als mässiges Passagiergeld erscheinen, wenn man bedenkt, das die Entfernung 14 bis 16 Leguas beträgt. Zwischen Ambalema und Neyva sieht man nur kleine Piraguas und sehr selten eine Champane. Diese brauchen 30 Tage aufwärts von Ambalema bis Neyva und 6 oder weniger abwärts. Die Fracht beträgt 4 bis 5 Pesos für die Carga von $2\frac{1}{2}$ Centner. Aber das Haupttransportmittel für Taback, Cacao und Chinarinde bilden die Flösse, in welchen man abwärts durch 4 Ruderer 20 Cargas bringt. Sie sind es gewohnt, über den Salto von Honda bis nach Nare zu fahren, ohne das Schiffbrüche häufig wären oder das die Flösse beträchtlichen Schaden erlitten.

Im Allgemeinen können die Provinzen Mariquita und Neyva sich als eine einzige ansehen. Die natürliche Einheit dieser schönen Gegenden macht, das ihre Bewohner in Sitten und Bedürfnissen ebenso übereinstimmen wie die Erzeugnisse des Bodens und der Industrie. Beide Provinzen werden mit Recht zu den reichsten und wichtigsten der Republik gerechnet.

Die Provinz Bogotá behauptet den ersten Rang durch ihre zahlreiche Bevölkerung und ihre verschiedenen Erzeugnisse, ihren Viehreichthum, ihre Salinen, ihre Chinabäume, und als Wohnsitz der ersten Capitalisten des Landes. Dasselbe gilt auch von Tequendama und Zipaquirá, welche Provinzen vor etwa zwei Jahren noch Theile jener ersten waren. Es ist ein seltsames Phänomen, welches Beachtung verdient, das eine zahlreiche und reiche Bevölkerung auf der Hochebene einer hohen Cordillere, mehr als 200 Meilen vom Meere und 18 vom Magdalenen-Strom entfernt, entstehen konnte, während die unermesslichen Landstriche an den Ufern dieses grossen Stromes und seiner zahlreichen Nebenflüsse ohne Bevölkerung geblieben sind. Diese That- sache hat Einfluss gehabt und wird noch lange Zeit verschiedenen Einfluss üben auf die gewerbliche und merkantile Entwicklung dieser Gegenden und auf den Geist unserer Gesetze.

Die hauptsächlichsten Producte dieser Gegend sind: China, Zucker, Weizen, Kartoffeln und die übrigen Früchte, die sonst noch den hochgelegenen Ländern eigen sind. Die Hochebene von Bogotá ist reich an Rindviehherden und an Pferden; Zipaquirá besitzt unerschöpfliche

Salinen ¹⁾, aus denen der Staat eine seiner ergiebigsten Renten bezieht, und in Pacho werden durch eine Compagnie Eisenminen ausgebeutet, welche schon jetzt den Ackerbau mit inländischen Werkzeugen versehen. Man findet die China in einer bestimmten Zone der Cordillere. Nachdem dieses granadinische Product auf den Märkten von Europa völlig discreditirt worden war, hatten die inländischen Speculanten dasselbe ganz aus dem Auge verloren, bis vor wenigen Jahren die Beharrlichkeit einiger derselben, in Verbindung mit der fühlbaren Verminderung der China-Ausfuhr aus Peru und Bolivia, diesem Artikel die Thore der europäischen Märkte wieder geöffnet und ihn fast plötzlich zum Gegenstande eines der wichtigsten und vielleicht vortheilhaftesten Zweige des Handels erhoben hat ²⁾.

In Facatativá, Fusagusugá und anderen Punkten sind unermessliche Wälder, in welchen der China-Baum vorwaltet und alljährlich Tausende von Centnern dem Handel liefert. Der Staat besitzt dort ausgedehnte Gebiete von Chinabäumen, welche theils zu einem niedrigen Preise verpachtet sind, theils beliebig von allerlei Personen ausgebeutet werden, die dafür wenig oder gar keine Entschädigung zahlen. Die Regierung könnte in ihren Chinawäldern eine der nachhaltigsten Hilfsquellen finden, um mit ihren auswärtigen Gläubigern sich zu verständigen; allein bisher hat sie diese Wälder nur mit Geringschätzung betrachtet. Nach den Nachrichten, welche vorliegen, kosten 2 Centner Chinariinde, wovon jeder in eine Zurrone von Thierhaut verpackt ist, am Orte des Holzschlages 16 Pesos, und mit den Transportkosten nach Havre und London wird unseren Exporteurs das Kilogramm etwa 1 Franc 60 Cent. kosten. Gegenwärtig fangen die Preise an zu steigen, einmal weil der Arbeitslohn zunimmt, und zweitens weil die Preise von Europa im Lande jetzt bekannter sind als Anfangs.

Den Zucker producirt man in einem viel tiefer gelegenen Theile der Cordillere, in den Cantons von Guaduas und La Mesa; Guaduas, dessen Erzeugniß eine bessere Qualität hat, verführte im Jahre 1848 an 5000 Centner nach England. Dessen ungeachtet ist die Concurrnz mit andern Ländern, die, wie Cuba, leichte Verbindungsmittel besitzen und große Zuckerplantagen durch Maschinenkraft bewirtschaften, un-

¹⁾ In dem ersten Bande der kleineren Schriften von Alexander von Humboldt (Stuttgart, Cotta, 1853) enthält der Aufsatz über die Hochebene von Bogotá eine geognostische Darstellung der Steinsalz-Flötze von Zipaquira und außerdem eine anziehende Schilderung des Wasserfalls von Tequendama, sowie der Fruchtbarkeit der ganzen Hochebene.

²⁾ Durch ein Decret vom 27. October 1850 wurde im Staate Bolivia, wo bekanntlich die beste Chinariinde wächst, auf drei Jahre, vom 1. Januar 1851 bis dahin 1854, das Schlagen der Chinabäume untersagt. Dieses Verbot ist es besonders, welches die hiesige Chinariinde in rapiden Aufschwung gebracht hat.

möglich. In Guaduas mahlt man die Caña und gewinnt den Zucker noch ganz in der Weise, wie dies in den ersten Jahren nach der Eroberung geschah, und nur in der Nähe von Villeta besteht eine durch Wasser bewegte Zuckermühle, welche ein Engländer etablirte und dabei sein Vermögen zusetzte, ohne die gewünschten Erfolge zu erzielen¹⁾. Der Canton Guaduas ist aber nicht minder geeignet zur Cultur des Kaffee's und sollte derselben den Vorzug geben, weil sie weniger große Capitalien erfordert und auch in kleinen Etablissements betrieben werden kann. Die Kaffeeproben von Guaduas sind auf dem Markte von New-York sehr gelobt worden.

Den Weizen erndtet man auf der Hochebene von Bogotá; seine Qualität scheint sich sehr verschlechtert zu haben und vor einigen Jahren hat eine Krankheit desselben, welche hier Polvillo²⁾ genannt wird und wogegen man kein Mittel kennt, sehr nachtheilige Wirkungen gehabt. Da die Ländereien der Sabana in große Landgüter eingetheilt sind, so war zu hoffen, daß ihre reichen Eigenthümer für die Weizen-Cultur und die Mehلبereitung schon die Methoden, Maschinen und Instrumente eingeführt haben würden, deren man sich in anderen Ländern bedient, um so mehr, da viele dieser Eigenthümer oft nach Europa und den Vereinigten Staaten zu reisen pflegen. Aber auch dieser Zweig des Ackerbaues steht noch auf ganz primitiver Stufe. Man drischt mit den Hufen der Pferde und läßt das Getreide durch den Wind reinigen. Nicht einer Maschine, nicht einem Instrument begegnet man auf der ganzen Ausdehnung der Sabana, und doch könnte man fette Renten aus diesen fruchtbaren Ländereien ziehen, worin der Same sich verschwenderisch vervielfältigt.

Da die Sabana von Bogotá das Innere und die Küste mit Mehl versehen müßte, so wird sie durch die Concurrenz von nordamerikanischem Mehl bedroht, welches man jetzt ausschließlich an der ganzen Küste verbraucht und schon anfängt bis nach Honda und Ambalema zu verkaufen. Intelligente deutsche Ackerwirthe würden in der Sabana von Bogotá ein fast noch unbenutztes Feld der Speculation in dem Bau des Weizens, der Kartoffeln und des Leinsamens finden.

Zahlreiche Heerden von Rindvieh und Schafen giebt es in der Sabana. Das Rindvieh findet hier kräftige Weiden, welche dem Fleische

¹⁾ Die Zuckerplantage des Herrn William Wills ist ohne alle Kenntniß des Ackerbaues auf einem zur Zuckercultur nicht geeigneten, sehr hoch liegenden Terrain etablirt worden, wo überdies sich ein Insect fand, welches die jungen Pflanzen zerstörte. Dieser Engländer hat auch nicht an dieser Zuckermühle, sondern im Handel mit Staatspapieren sein Vermögen verloren.

²⁾ Polvillo scheint identisch mit dem in Deutschland bekannten Weizenbrande, der durch sorgfältige Bearbeitung des Bodens zu verbannen ist, ein Mittel, welches sich aber hier in Ermangelung aller Ackerbau-Instrumente schwer anwenden läßt.

zugleich einen angenehmeren Geschmack geben als die in den Ebenen von Casanare und Neyva. Die Race ist nicht schlecht, aber man hat Nichts gethan, um sie zu verbessern, und denkt auch nicht daran. Die Pferde sind auch nur von mittlerer Güte, einige sehr gut, die Mehrzahl aber klein und von schlechter Figur. Die Schafzucht ist unbedeutend; die Wolle ist nicht gut und man hat nicht die ausgezeichneten Racen anderer Länder acclimatisirt, eine Sache, die sehr zu beklagen ist, weil sie für lange Zeit die Errichtung eigener Fabriken für ordinaire Wollenzeuge verhindern wird, welche die ärmere Klasse bedarf und welche der Handel nur zu sehr hohen Preisen vermittelt.

Die Salinen von Zipaquirá, Nemocon und Fausa werden durch eine Gesellschaft ausgebeutet, welche verpflichtet ist, das Salz der Regierung zum Preise von 5 Realen pro Centner zu verkaufen. Letztere verkauft es an die Consumenten zum Preise von 20 Realen pro Centner. Im verflossenen Jahre hat man 194,663 $\frac{1}{4}$ Centner ausgebeutet, welche dem öffentlichen Schatze einen Vortheil von 364,993 Pesos einbrachten. Fast alle nördlichen Provinzen, wie Mariquita, Neyva, und zuweilen auch Popayan und Cauca consumiren das Salz von Zipaquirá.

Seit 1835 hat man mit vielen Kosten und wenigem Erfolge Versuche gemacht, Fabriken in Bogotá zu etabliren. Man unternahm es, eine Fabrik zur Anfertigung baumwollener Zeuge zu errichten, ferner eine Papierfabrik, eine Glasfabrik, eine Steingutfabrik, und jüngsthin eine Chininfabrik und eine Wollenzeugfabrik. Es ist auffallend, daß man diese Unternehmungen in einem Lande gewagt hat, das keine Verkehrswege hat, weder Baumwolle ¹⁾ noch Wolle besitzt, und das aller übrigen, zum Fabrikbetrieb unerläßlichen Elemente entbehrt. Wie verschieden würde heute der Zustand dieser schönen Hochebene sein, wenn die in diesen Illusionen verlorenen Capitalien zum Ankauf und zur Aufstellung von Maschinen und Instrumenten zur Bearbeitung des Bodens, zum Dreschen, zum Reinigen und Mahlen des Weizens verwendet worden wären. Unter allen diesen Versuchen kenne ich nur einen werthvollen und dies ist das Unternehmen des Herrn Heinrich Paris, welcher jüngsthin von England Pferde und Schafe eingeführt hat und gewiß damit gute Erfolge erzielen wird. Von allen erwähnten Fabriken hat nur die Steingutfabrik rentirt, deren Manufacte indess von so schlechter Qualität sind, daß man sie in den höheren und mittleren Volksklassen nicht benutzt. Die Chininfabrik hat einiges von guter

¹⁾ Das Land bringt vortreffliche Baumwolle hervor und führt sie sogar in kleinen Quantitäten aus; aber dieser Culturzweig, der der größesten Entwicklung fähig ist, liegt so darnieder, daß die Production lange nicht den Consum erreicht.

Qualität producirt, aber es ist gewiß, daß die Unternehmer Nichts dabei gewinnen werden, als eine theuer erkaufte Erfahrung.

Es giebt in Bogotá Schuhmacher, Schneider, Sattler, Tischler, welche mit großer Anstrengung und vielem Nachtheil gegen die fremde Concurrenz kämpfen, und es wäre zu wünschen, daß ihre Anzahl sich beträchtlich vermindere, weil, abgesehen davon, daß die Gesetze immer Sorge tragen werden, sie in dem Tarif zu begünstigen und dadurch den Preis der Kunstproducte zu steigern, durch sie dem Ackerbau die Kräfte entzogen werden. Diese Handwerker, in falschen ökonomischen Doctrinen beharrend und ihre Kraft mißbrauchend, waren die Hauptstütze der Rebellion, welche im April 1854 die constitutionelle Regierung gestürzt hat und fortfährt, die öffentliche Ordnung und das Eigenthum zu bedrohen.

Die Sabana besitzt den einzigen Fahrweg im Lande: es ist der, welcher die Hauptstadt mit dem Punkte vereinigt, wo der Abhang der Cordillere beginnt. Im Allgemeinen ist es eine Zufälligkeit, einem Fuhrwerke zu begegnen, welches anders gebaut ist als jene rohen und schweren zweiräderigen Ochsenkarren, die dazu dienen, Waaren und Früchte zu transportiren. Jüngsthin hat man einige Kutschen aus den Vereinigten Staaten eingeführt, aber die Erfolge können nicht groß sein, so lange der Weg nicht bis nach dem Magdalena verlängert wird. Der Präsident Mosquera hat große Anstrengungen gemacht, um dieses bedeutende Werk zu unternehmen, dessen Kosten man auf etwas mehr als 2 Millionen Pesos berechnet. Ein französischer Ingenieur hatte den Plan gemacht und die Linie gezogen, und man ließ durch ein Paar Compagnien Sappeurs einige Wege in den Wäldern des Magdalena eröffnen, aber dabei hatte es aus Mangel an Fonds sein Bewenden. Es ist zu wünschen, daß fremde Capitalisten das Unternehmen wieder aufnehmen und der Industrie der Sabana einen weniger senkrechten Weg öffnen, als denjenigen, welchen der Tequendama seinen Gewässern angewiesen hat.

Der Weg, welcher in der Sabana existirt, ist nach dem System Mac Adams gebaut und man sagt, daß er gut sei; aber ich kann nicht sehr ein Werk loben, wovon die Vara (3 Fuß) dem öffentlichen Schatze 5 Pesos kostet.

Der öffentliche Schatz von Neu-Granada ist die Beute zahlreicher Agiotisten, und ohne die Rechtschaffenheit seiner Beamten bezweifeln zu wollen, bewundere ich dennoch den exorbitanten Gewinn, den sie in den von ihnen geschlossenen Contracten den Unternehmern und Lieferanten zugestehen. Die Geschäfte in Bogotá führen meiner Ansicht nach ein Dasein, welches im Verhältniß zur Localität nicht natürlich

zu sein scheint, da diese Oertlichkeit niemals ein Handelsmittelpunkt von Bedeutung werden kann.

Bogotá war viele Jahre hindurch das Emporium des innern Handels der Republik. Seine Magazine versahen nicht blofs die Provinz Bogotá, sondern auch die benachbarten, Tunja, Mariquita und Neyva mit Waaren, ja selbst aus Cauca und Popayan, aus Socorro und Velez kamen die Käufer dorthin; aber es ist ein trauriger Anblick, zu sehen, wie die Waaren, welche 200 Meilen den Magdalena-Strom herauf-fahren, nachher 20 deutsche Meilen über die Cordillere der Andes klettern müssen, um auf einer Hochebene anzukommen, von der sie in der Folge nach allen Richtungen wieder abwärts geschickt werden, und zwar mit denselben hohen Kosten, Risiko's und Zögerungen, womit sie heraufgebracht worden sind. Zahlreiche Ursachen trafen zusammen, dieses Phänomen hervorzurufen. Die Communication zwischen Honda, dem Hafen des Magdalena, und Bogotá, obschon schlecht, ist wenigstens passirbar. Die Provinzen Cauca, Tunja, Socorro und Velez sind gewissermafsen ohne Verbindung mit dem grofsen Schiffscanal; die Industrie war überall gelähmt durch Monopole, Abgaben wie Zehnten und Erstlinge, Steuern und Verbotsgesetze hinsichtlich des Verkehrs der edlen Metalle. Sie lieferten fast keine anderen Producte für den auswärtigen Handel als gemünztes Gold, welches zunächst nach Bogotá wandern mufste, um die Form der Onzas zu erhalten; die Anwesenheit der Staatsbehörden mit ihrem zahlreichen Personal, sowie die Gegenwart einer starken Garnison veranlafsten einen mannich-faltigen Consum in dieser durch ein köstliches Klima gesegneten Stadt. Durch das Zuströmen der reichen Eigenthümer der Sabana und der Capitalisten, die aus allen Theilen des Landes durch das Agio bei den Geschäften mit dem ewig im Banquerott sich befindenden Staatsschatze angelockt wurden, fand dort der Handel ein weites Feld zum Absatz vieler Luxus- und Bedarfsgegenstände.

Heute beginnt die Scene sich zu verändern; freisinnige Gesetze haben den durch Monopole und Beschränkungen belasteten Boden der Industrie und dem Handel zurückgegeben; der vormundschaftlichen Verwaltung, welche auf den Provinzen und Gemeinden lastete, sind freie Bezirks- und Municipal-Verfassungen gefolgt, welche den Insassen erlauben, sich dem Wege- und Brückenbau ohne Störungen zuzuwenden. Wenn die Männer, welche diese grofsen Reformen begannen und so glücklich vollendeten, sich eine Zeit lang auf dem Wege der Landesverbesserung zu erhalten wissen, ohne von dem Felde der Wirklichkeit auf den Weg der Chimären und Irrthümer sich zu verlieren, so wird das Land seine grofsen Hilfsquellen entwickeln und neuen Erwerb auf dem Felde des sittlichen und geistigen Fortschritts vorbereiten können.

Aber die Discussionen des Congresses und der Presse im Anfang des Jahres 1854, die Revolution vom 17. April, der blutige Kampf, der ihr gefolgt, und, was vielleicht noch schlimmer ist, die Erbitterung, womit sich die Parteien behandeln, lassen eine traurige Reaction gegen die Freiheit und eine Ordnung der Dinge fürchten, die mehr auf die Leiden-schaften und die Interessen einiger Männer, als auf die Bedürfnisse und den wahren Zustand des Landes gegründet wird. Wahrscheinlich werden die politischen Krämpfe noch nicht sobald ihr Ziel erreichen und schwerlich wird die siegende Partei einsehen, daß in dem mässi-gen Gebrauch des Sieges, in der Gerechtigkeit und in der rücksichts-vollen Behandlung des Besiegten ihre Hauptstärke ruht.

Die Provinzen des Südens bewirken ihre Einfuhr über den Hafen von Buenaventura. Mariquita und Neyva fangen an, directe Verbindungen mit Europa zu suchen. Socorro, Velez und Tunja hoffen, daß ihre im Bau begriffenen Wege von Chucuri und Carare sie mit dem Magdalena in Verbindung setzen, wodurch sie die mercantile Unab-hängigkeit erweitern würden, die sie schon jetzt anfangen zu genießen.

Die Kaufleute von Bogotá bedauern sehr diese Zersplitterung ihrer alten Käufer; schon jetzt klagen sie über ihren geringen Verkauf und werden inne, daß ihre Anzahl mit dem Consum im Mißverhältniß steht. Dessen ungeachtet darf man nicht den Untergang oder den schnellen Verfall dieser angenehmen Stadt fürchten, die eine Menge natürlicher Lebenselemente hat, viel fruchtbarer und dauerhafter, als ein wechsel-voller erzwungener Handel ihr geben kann.

Die China, die Heerden, die Wolle, der Leinsamen, der Weizen, das Salz, das Eisen und viele andere Producte erhalten in der Provinz einen umfassenden und natürlichen Handel, während das köstliche Klima der Hauptstadt immer eine Menge Menschen anziehen wird, welche, indem sie von dort aus ihre Landgüter leiten oder ihre Unternehmungen in dem Thal des obern Magdalena beaufsichtigen, die Vortheile der Tropenregion genießen, ohne die Inconvenienzen des heißen Klima's zu theilen. Weit entfernt, Bogotá mit einer traurigen Zukunft zu bedrohen, kann Jeder, mit der Karte von Neu-Granada in der Hand, die dereinstige Rolle dieser Stadt erkennen, die fast eben so weit entfernt ist von dem Magdalena nach Westen als von den Hauptgewässern des Meta und Guaviare nach Ost und Südosten, — Gewässer, durch welche man zu dem ungeheuren Gebiet des Orinoco und Amazonenstromes herabsteigt. Die Fortschritte der Civilisation lassen hoffen, daß diese großen Wasserstraßen nicht mehr unbenutzt bleiben werden.

Die Kaufleute in Bogotá bedürfen, um mit einer gewissen Quantität Waaren zu handeln, ein vier bis sechs Mal größeres Capital als

die in besser gelegenen Plätzen. Von der Zeit, wo man die Gold-Onzen und die Wechsel nach England sendet, bis dahin, wo der Kaufmann die in Manchester damit gekauften Waaren in seine Hand bekommt, verfließen gewöhnlich 8 Monate und nicht selten ein Jahr. Die Kosten und Commissionsgebühren an der Küste und andern Zwischenpunkten und die Frachten betragen in der Regel 16 Pesos für die Carga, d. h. für zwei Ballen von je 100 bis 125 Pfund. Diese Summe, wenn sie auf sehr voluminöse Gegenstände, die wenig Werth haben, repartirt wird, beträgt oft den doppelten Preis der Factura. Zerbrechliche Gegenstände, wie Glas, Porzellan, erleiden oft einen Aufschlag, weil niemals Beschädigungen fehlen und weil sie eine kostbarere und sorgfältigere Verpackung erfordern, so daß man ein Dutzend Teller von englischem Steingut, welches in Manchester 2 Schilling kostet, in Bogotá mit 4 Pesos verkauft. Große Gegenstände, wie Piano's, Wagen, verursachen fabelhafte Kosten. Ich empfing in Honda einen nach Bogotá bestimmten Wagen für vier Personen. Von Mompox hatte man eine besondere Champane mit ihm beladen, wofür 276 Pesos Fracht bezahlt wurden. Es mußten einige Bretter von dem Schiff und ein Theil des Zeltes abgebrochen werden, um den Wagen auszuladen, und da in den Häfen des Magdalena keine Apparate sich befinden, welche das Entladen der Schiffe erleichtern, man vielmehr in den meisten Häfen der Gefahr ausgesetzt ist, daß die Ballen, während man sie löscht, in den Fluß rollen, so war es nothwendig, die ganze Mannschaft zum Ausladen dieses Wagens zu verwenden und 10 Pesos allein für die Ausladung zu bezahlen. Die großen Ballen und viele andere, die ihrer Zerbrechlichkeit und ihres Gewichts halber nicht durch Maulthiere transportirt werden können, werden durch die Indianer der Sabana von Bogotá (Nachkommen der Urbewohner) auf den Schultern oder auf dem Rücken fortgetragen. Man berechnet, daß jeder beladene Indianer 6 bis 10 Pesos auf der Reise von Honda bis Bogotá verdient, nach dem Gewicht, welches er trägt, und im Verhältniß von 5 bis 6 Francs für jede Arroba. Es giebt Indianer, welche die Cordillere überschreiten mit einem Gewicht von 3 Centnern; aber sie bedürfen in der Regel 15 Tage und noch mehr, um die 20 bis 22 Meilen von Honda bis Bogotá zurückzulegen. Ueberhaupt, wenn man in Honda einen Ballen übergiebt, weiß man nicht, wann er in Bogotá empfangen werden wird. Oft nach drei oder vier Monaten vergebener Hoffnung begeben sich die Kaufleute selbst auf den Weg, um ihre Waaren zu suchen, und finden sie dann fast immer in einer Chicha-Taberne, während die Träger entflohen sind. Ein andermal lassen sich die Indianer die Ladungen in dem Magazin der Bodega, dem Hafen des Magdalena, überliefern, empfangen à Person 2 Pesos für Reisekosten, tragen die Ladung einige

Meilen vorwärts, lassen sie dann liegen und kehren nach einigen Tagen wieder zurück nach der Bodega, um neue Ladungen und neues Reisegeld zu empfangen, und so wiederholen sie diese Operation; kurz es fehlt ein Reglement, welches diesen Dienst regelt, und derselbe Mangel macht sich fühlbar bei dem Dienst der Transport-Maulthiere, deren Führer zu denselben Streichen geneigt sind wie die Indios Cargueros.

So kommen nun nach tausend Schwierigkeiten und nach grossem Aufwand von Geld und Zeit die Ladungen endlich in Bogotá an, wo immer ein Ueberflus an Waaren vorhanden ist. Das Gegentheil ist der Fall in gewissen nicht ganz seltenen Fällen, wenn man die Einfuhr plötzlich suspendirt in Folge einer Veränderung im Tarif oder der Unzugänglichkeit, oder in Folge der Besorgnisse, welche die politischen Convulsionen hervorbringen. Dann werden die Waaren selten und die Preise gehen in die Höhe, um jedoch schnell wieder auf ihr Niveau zurückzugehen, wenn der Friede hergestellt ist und mit ihm der Gang der Handelsgeschäfte. Die Steigerung der Preise einiger Artikel geht manchmal bis in's Unglaubliche. Den Kümmel verkaufte man einige Mal bis 7 Francs das Pfund und medicinische Drogen waren während einer Convulsion fast erschöpft, oder man konnte sie nur zu Goldpreisen erlangen; ein Gran Chinin kostete einen halben Franc, so die übrigen Artikel.

Die dem unverhältnismässigen Steigen und Fallen ausgesetzten Artikel sind in der Regel Producte der Länder, mit welchen dieses Land nicht in lebhafter und directer Verbindung steht, weil die Besitzer dieser Artikel im Bewusstsein, das wir im Herzen der Andes wohnen, sehr wohl wissen, das eine die Preise herabdrückende Concurrenz erst eintreten kann, wenn sie längst ihre Operationen beendet haben; deshalb leiden in seltenen Fällen die englischen Waaren solchen Preiswechsel, denn darin fehlt niemals ein vollständiges Sortiment. Es hat indess seine Schwierigkeiten, periodische Uebersichten der laufenden Preise aufzustellen, und selbst wenn man es thäte, so würden sie hier nicht den Nutzen gewähren, den sie in andern Plätzen haben, weil die Schwierigkeiten der Verbindungen ohne Furcht vor der Concurrenz willkürliche Preisveränderungen gestatten. Die Geschäfte sind mithin unsicher, verwickelt und nicht gefahrlos.

Eine andere Klippe für den Handel sind die Zahlungsfristen; nachdem man 8 Monate auf die Waaren gewartet hat, verkauft man sie mit Zahlungsfristen von 4 bis 18 Monaten, und zwar bilden die längsten die Regel. Es ist wenig Pünktlichkeit in der Zahlung, so das selbst wenn ein bestimmter Zahlungstermin stipulirt ist, erst ein, zwei oder drei Monate später gezahlt wird und dann auch nicht auf einmal, sondern in kleinen Abschlagszahlungen.

In Bogotá hat man keine Millionäre, aber viele Häuser von 100,000 Pesos Capital. Diese Capitalien sind nicht alle im Handelsbetriebe; Jedermann wünscht in eigenen geräumigen Häusern zu wohnen und Ländereien zu besitzen, obschon diese oft nur 5 Procent Rente bringen, während jedes Handels-Capital mit 25 bis 30 Procent benutzt werden kann.

Das Land entbehrt einer Bank und damit des grössten Hebels für Credit und Verkehr. Es entbehrt der Handels-Effecten und der Papiere, welche in Umlauf gesetzt werden können. Statt einer Bank giebt es viele Capitalisten, welche sich nur mit dem Kauf und Verkauf discreditrter Staatspapiere beschäftigen, deren Kenntniß und Classification sehr verwickelt sind und besondere praktische Studien voraussetzen, die nicht Jeder machen kann. Darin liegt es, daß diese Geschäfte so lucrativ für den Unternehmer sind und daß die Agiotisten um den öffentlichen Schatz einen eisernen Kreis bilden, der ihn in der Unfähigkeit erhält, seine Beamten zu bezahlen und seinen übrigen Verpflichtungen nachzukommen.

Diese Speculanten kaufen von den Beamten ihre Gehalts-Anweisungen, discontiren sie mit 12 bis 30 Procent, präsentiren sie demnächst dem Staatsschatze und tauschen dafür neue Anweisungen auf die Salz- und Zoll-Administration ein, welche sie *al pari* effectuiren, und die dann an Stelle baarer Zahlungsmittel dem Staatsschatze remittirt werden. So erhalten diese Häuser diese Papiere in fortwährender Circulation, weil der Staatsschatz immer von Neuem Geld braucht und immer von Neuem dadurch belastet wird. Jene starken Discontos vermindern nicht blos zum vierten Theil die Einnahme der Beamten und führen sie auf den Weg der Corruption, sondern steigern auch die Preise aller Effecten, welche die Regierung bedarf. Welche wirkliche Hilfe könnten die Inhaber der auswärtigen Schuld nicht blos der Regierung, sondern auch dem Lande im Allgemeinen leisten, wenn sie mit 2 oder 3 Millionen Pesos eine Bank gründeten, welche alle Operationen des Staatsschatzes vermittelte und dem Gewerbfleisse eine Quelle des Credits öffnete. Wenn die Gläubiger nicht in Bogotá eine Commission gründen, welche unsere Finanzquellen, unsere Industrie und unsern Handel studirt, so können sie für ihre gesetzlichen Dividenden nicht sobald einen Regen von Manna erwarten; aber diese Commission darf nicht zusammengesetzt werden aus Personen, welche in die Agiotage verwickelt sind, sonst wird sie niemals ihre Zwecke erreichen. Es ist Pflicht, nicht zu verschweigen, daß in Bogotá ein großes Heer solcher Personen existirt.

Unter dem Norden der Republik wird das Gebiet verstanden, welches die Provinzen Tunja, Tundama, Velez, Socorró, Soto, Pamplona

und Santander umfasst. Seine Producte und Bevölkerung sind so mannichfaltig wie sein Klima.

Tunja und Tundama bildeten bis vor Kurzem nur eine Provinz; ihre Producte und ihre Einwohner gleichen sich so, dass zu einer Theilung jeder wirkliche Anlass fehlt.

Die Masse der Bevölkerung besteht aus Abkömmlingen der Urbewohner, welche man durchgängig in Unwissenheit und Armuth versunken findet, obwohl sie arbeitsam, kräftig und im Allgemeinen gesund und gut gebaut sind. Weder die Gesetze noch die Verwaltungsmaßregeln haben bis jetzt es vermocht, die Lage dieser Indianer zu verbessern, und ihre Race scheint mehr zum Untergange als zum Fortschritt bestimmt zu sein. Sie bilden indess in Tunja einen kräftigen Arbeiterstand und arbeiten zu einem sehr niedrigen Preise. Diesem Umstande verdankt man es wahrscheinlich, dass dort die Fabrication ordinaurer baumwollener und wollener Zeuge nicht gänzlich eingegangen ist, seit die Unabhängigkeit dieser Länder von Spanien dem englischen Handel unsere Häfen geöffnet hat. Tunja producirt eine große Menge eines wollenen Zeuges von sehr gewöhnlicher Qualität, welches Frisa genannt und von den Indianern zur Kleidung benutzt wird; ferner baumwollenes Zeug, Mantas, Ruanas von Wolle und Baumwolle, Artikel von Fique, wie Sandalen, Stricke, Säcke; hiervon wird viel in Bogotá verbraucht und selbst für die Bergleute in Antioquia werden solche Fabricate versendet.

Der Ackerbau bringt sehr viel Weizen, Kartoffeln und andere Lebensmittel hervor, deren Preis bis jetzt sehr niedrig stand. Es besteht dort auch einige Schafzucht; die Wolle ist indess nicht sehr fein und reicht kaum zum innern Verbrauch der erwähnten Fabricate hin.

Man findet dort auch Oliven von sehr guter Gattung, aber schlecht behandelt; die Früchte sind ausgezeichnet und viele von vortrefflichem Geschmack.

In Monquirá bearbeitet man eine reiche Kupfermine, und diese fängt schon an, eine der vortheilhaftesten Unternehmungen zu werden. Tunja kauft seine auswärtigen Waaren in den Provinzen Ocaña, Santander und Bogotá. Sein Handel wird einen rapiden Aufschwung nehmen, sobald die Wege von Carare und von Chucuri, welche die Communication nach Velez, Socorro und dem Magdalenen-Strom öffnen, eine leichte und wohlfeile Ausfuhr vermitteln werden.

Die Provinz Velez ist eine von denen, welche eine glänzende Zukunft zu erwarten haben. Umgeben von bevölkerten Ortschaften wird sie sehr bald auf dem Wege von Carare ihren vortrefflichen Zucker, Cacao, Kaffee, Baumwolle und andere tropische Früchte, welche sie jetzt nur in kleinem Mafstabe erndtet, ausführen können.

Velez hat viele Kohlenminen, einige Bleiminen, Kupfer, Salpeter, Schwefel, Eisen und die berühmten Smaragde in Muso. Die Smaragdminen werden durch eine Gesellschaft ausgebeutet, welche sie von der Regierung für die kleine Summe von 14,400 Pesos pro Jahr gepachtet hat. Der frühere Pächter, Herr Joseph Paris, hat nach Europa eine große Sammlung dieser Edelsteine gesendet und ein bedeutendes Vermögen dabei gewonnen.

Die Provinz Socorro hat eine Bevölkerung, die durch ihre Arbeitssamkeit berühmt ist; sie producirt zum Ueberflufs baumwollene und andere rohe Zeuge, Zucker, Indigo und Taback; aber alles nur zum eigenen Consum, da der Provinz ein Abfuhrweg nach dem Magdalena-Strom bisher gefehlt hat, ein Mangel, wodurch die Entwickelung gehemmt wurde. Dieser Weg ist jetzt in Arbeit. Socorro hat auch Eisenninen, Salz, Schwefel, Kupfer, Blei und Kohlen; aber diese Mineralschätze werden nicht ausgebeutet.

Soto, Pamplona und Santander sind drei kleine aber reiche Provinzen, deren Handelsmittelpunkt die Stadt San José de Cucutá an der Grenze von Venezuela ist. Diese produciren und führen aus: Gold von Jiron, Taback, Cigarren, Zucker, Kaffee, Cacao, Thierhäute, Palm-Strohhüte, und bedienen sich des schiffbaren Flusses Zulia, um ihre Ladungen nach dem See von Maracaibo zu bringen. In Maracaibo werden die Waaren nach den Vereinigten Staaten und Europa verschifft und von dort gelangt auch die Einfuhr fremder Waaren zu ihnen, so dafs Cucutá ein wichtiger Marktplatz ist, wo viele fremde Kaufleute sich etablirt haben.

Herr Ançizar, Mitglied der chorographischen Commission und mit der Aufnahme der Karte von Neu-Granada beauftragt, schätzte die Ausfuhr aus Soto im Jahre 1850 an Gold, Taback, Cacao und Strohhüten auf 365,000 Piaster. In dem Rechnungsjahre, welches mit dem 31. August 1851 abschliesst, wurden über Cucutá nach dem Maracaibo ausgeführt:

an Kaffee . . .	4,302,750	Pfund,
- Cacao . . .	551,416	-
- Zucker raff. . .	48,605	-
- - . . .	407,204	Panelas,
- China . . .	281,500	Pfund,
- Taback . . .	318,300	-

und hierbei ist zu bemerken, dafs ausserdem ein großer Theil der Producte dieser drei Provinzen seinen Weg von Ocaña nach dem Magdalena-Strome nimmt. Nach den amtlichen Nachrichten der Zollbehörden betrug die Einfuhr 450,000 Pesos, und es ist sehr wahrscheinlich, dafs diese Summe kaum die Hälfte der wirklichen Einfuhr erreicht.

Der Fortschritt in jenen Provinzen ist wenigstens eben so rapid, wie der in Mariquita und Antioquia, und es ist noch ein Aufschwung in einem gröfseren Mafsstabe zu erwarten, wenn auf dem Zulia-Strom und Maracaibo-See erst Dampfboote gehen und sobald die Wege nach dem Zulia und Magdalena vollendet sein werden.

Guaduas im October 1854.

VI.

Beiträge zur Kenntnifs der Republik Chile.

(Hierzu eine Karte, Taf. III.)

1. Die Provinz Concepcion.

Im zweiten Bande der Neuen Folge dieser Zeitschrift haben wir auf Grund amtlicher Berichte eine Skizze der Provinz Coquimbo geliefert, die durch ihre mineralischen Schätze zu den wichtigsten Gebieten der Republik Chile gehört. Ein ganz anderes Bild bietet diejenige Provinz dar, auf die wir jetzt die Aufmerksamkeit des Lesers zu lenken wünschen, — die Provinz Concepcion, die für den wichtigsten landwirthschaftlichen District der Republik gilt und durch ihre Weizenproduction nicht blofs für die nördlichen regen- und wasserarmen Provinzen Chile's, sondern sogar für Californien während der ersten Zeit seines Aufblühens von Bedeutung gewesen ist. Der Bergbau, der in der Provinz Coquimbo alle Interessen absorhirt und die einzige Triebkraft des Fortschritts bildet, ist in Concepcion noch zu jungen Ursprungs, als dafs er auf die Verkehrs- und Lebensverhältnisse schon jetzt einen wesentlichen Einflufs hätte äufsern können; er bezieht sich aber gerade auf denjenigen Zweig, welcher der Industrie und auch dem Handelsverkehr am allermeisten förderlich zu sein pflegt, — auf die Ausbeutung der Steinkohlenlager, die an verschiedenen Punkten der Küste entdeckt sind, so dafs die Provinz sich ohne Frage auch durch diesen Theil ihrer Thätigkeit eine höchst ergiebige Quelle des Wohlstandes erschlossen hat.

Grenzen und Gröfse. — Im Norden und Nordosten bildet der Rio Itata, und von seinen Quellflüssen der Rio Cholguan die Grenze gegen die Provinzen Ñuble und Maule. Die südliche Grenze, die vorher ziemlich unbestimmt war und hinsichtlich der Jurisdiction zu manchen Kompetenzstreitigkeiten Veranlassung gab, ist durch ein Decret vom 19. März 1855 festgestellt worden. Sie beginnt im Osten am Rio Laja, der in dem gleichnamigen See am Vulcan Antuco, nur 12 Leguas süd-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [NS 6](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Verkehrs- und Handelsverhältnisse des südamerikanischen Freistaates Neu-Granada. 110-124](#)